Bezugspreis
für Halle vierteljährlich bei zweimaliger Zustellung 2,50 M., durch die Post 2,25 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Quellenangabe „Saale-Ztg." gestattet.
Fernsprecher der Redaktion Nr. 1140; der Anzeigen-Abteilung Nr. 1761; der Abonnementsabteilung Nr. 1133

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Sechsundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 6gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pfg. solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 75 Pf. für Halle, auswärts 1 Mk.
Erscheint täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.
Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 94. Halle a. S., Sonntag, den 25. Februar. 1912.

Mb. Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

22. Sitzung, Sonnabend, 24. Februar.

Am Ministertisch: Dr. Beseler.

Präs. Frhr. v. Erffa eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten.

Die zweite Beratung des

Justizetats

wird fortgesetzt beim Titel „Kanzlisten".

Auf Antrag des Berichterstatters scheidet die Frage der etatsmäßigen Anstellung der Kanzlisten aus der Besprechung aus, bis der entsprechende Bericht der Petitionskommission vorliegt.

Abg. Mathis (Natl.)
bespricht die Lage der Kanzlisten. Er begrüßt es, daß die etatsmäßigen Kanzlistenstellen auch in diesem Jahre wieder vermehrt werden. Die Arbeitslast dieser Beamten sei recht beträchtlich.

Abg. Drinnenberg (Zentr.):
Die Aufwendungen für das Kanzleipersonal steigen beständig. Andererseits ist die Frage nicht abzuweisen, ob nicht eine andere, weniger kostspielige Organisation des Kanzleiwesens möglich ist. Auch die Berechnung der Entlohnung der Kanzleiarbeiten ist verälteet. Daneben könnte an Schreibwerk erheblich gespart werden. Besserung ist hier aber eben nur bei völliger Umgestaltung denkbar. Das Kanzleiwesen ist allmählich so kompliziert geworden, daß es nur noch wenige Beamte beherrschen.

Präs. Frhr. v. Erffa bittet die nachfolgenden Redner, sich kurz zu fassen, da noch 80 Abgeordnete zum Justizetat sprechen wollen. Er müsse sonst eine Abendsitzung vorschlagen.

Abg. Runze (Vp.)
verlangt eine Funktionszulage von 300 Mark für die Kanzleiinspektoren an den Land- und Amtsgerichten. Sie würde nur deren besonderer Arbeitsleistung entsprechen.

Abg. Meyer-Tilsit (Kons.):
Die Wünsche der Militäranwärter sollte die Justizbehörde recht wohlwollend prüfen und nach Möglichkeit berücksichtigen.

Abg. v. Klöden (b. k. Fr.):
Die Gehaltsverhältnisse der Kanzlisten sind außerordentlich schlecht und müssen aufgebessert werden.

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.):
Die Parteien, die eben so warm für die Interessen der Kanzlisten eingetreten sind, meinen es gar nicht ernst damit.

Beim Titel „Gerichtsvollzieher" beklagt

Abg. Runze (Vp.)
die Lage der Hilfsgerichtsvollzieher. Sie müssen dieselben Verrichtungen erledigen wie die etatsmäßig angestellten, sind aber erheblich schlechter gestellt als diese.

Abg. Delius (Vp.):
Es kommt vielfach vor, daß die Gerichtsvollzieher des einen Bezirks mit Arbeit überlastet sind, während die eines benachbarten Bezirks nichts zu tun haben. Die Justizverwaltung sollte in solchen Fällen zulassen, daß diese Beamten auch in ihrem Nachbarbezirk herangezogen werden könnten.

Abg. Dr. Schmitt-Düsseldorf (Zentr.):
Der Etat bringt Gleichstellung der Gerichtsdiener mit den Gefangenenaufsehern. Man braucht den Dienst der Gerichtsdiener nicht gering zu veranschlagen und kann doch zugeben, daß der schwere Dienst der Gefangenenaufseher höher entlohnt werden sollte. Vielleicht versucht es der Minister auch einmal mit Gefängnisschulen.

Geheimrat Plaschke:
Der Dienst der Gefängnisbeamten ist allerdings bedeutend verantwortungsvoller und anstrengender, als der anderer Beamten. Wenn man aber bei einer Kategorie aufzubessern anfängt, so ist gar nicht abzusehen, wieviele andere dann noch mit gleichem Recht dasselbe verlangen würden. Auch die Frage der Gefängnisschulen ist von zwei Seiten zu betrachten. Wir haben es zunächst damit versucht, überzählige Beamte in den größeren Gefängnissen einzustellen und sie so sachgemäß zu schulen.

Abg. Haarmann (Natl.)
tritt für Gleichstellung der Gefangenenaufseher mit den Schutzleuten und Wachtmeistern ein. Der Dienst dieser Beamten erfordere nicht allein handfeste, sondern auch charakterfeste Männer, an die alle möglichen Versuchungen herantreten. Tüchtige Beamte sind nur dann zu finden, wenn ein dem schweren Dienst wenigstens einigermaßen entsprechendes Aequivalent gewährt wird.

Abg. Dr. Schepp (Vp.):
In den Gehaltsverhältnissen der Gefängnisbeamten sind offenkundig Verschlechterungen eingetreten. Warum sind denn in Sachsen, Anhalt, Hamburg und Elsaß-Lothringen die Gehälter dieser Beamten höher? Der Anregung auf Errichtung von Gefängnisschulen stimme ich zu.

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.):
Die Verteuerung der Lebensmittel ist an sich schon eine Gehaltserhöhung. Gerade an die Gefängnisbeamten werden hohe Ansprüche gestellt. Die Hilfsgerichtsdiener sind ganz besonders schlecht gestellt.

Abg. Witzmann (Natl.)
regt an, die Dienstaufwandsentschädigung der Gerichtsvollzieher in eine pensionsfähige Zulage umzuwandeln.

Abg. Dr. Schepp (Vp.)
bittet um ein geregeltes Dienst- und Anstellungsverhältnis für die Hilfsgerichtsdiener mit Erholungsurlaub usw.

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.)
fordert Teuerungszulagen für die Hilfsgerichtsdiener und greift, als Geheimrat Fritze auf die Erklärung des Finanzministers über den Unterstützungsfonds Bezug nimmt, die Justizverwaltung heftig an: sie habe kein Wohlwollen für die Unterbeamten. Diese würden dadurch gezwungen, sich an die Oeffentlichkeit zu wenden, und diese werde die Regierung zwingen, die gerechten Ansprüche der Unterbeamten zu erfüllen.

Justizminister Dr. Beseler
Wenn mir Herr Liebknecht den Beamten gegenüber mangelndes Wohlwollen vorwirft, so erkläre ich, daß mir nach allem, was mir von anderen Seiten und namentlich auch von Unterbeamten selbst gesagt ist, das gerade Gegenteil der Fall ist. Die Beamten sind selbst vollkommen davon überzeugt, daß die Staatsregierung ihren Wünschen durchaus wohlwollend gegenüber steht und sie nach Möglichkeit auch zu erfüllen bestrebt ist. Der Abg. Liebknecht beliebt es, andauernd Angriffe auf die Justizverwaltung zu richten; er glaubt sie damit zu ermüden. Ein Vergnügen ist es jedenfalls nicht, auf jede seiner Behauptungen zu antworten.

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.)
spricht noch zu den weiteren Titeln. Er fordert u. a. die Uebertragung der Einrichtungen des Helaer Freiluftzuchthauses auf die Gefängnisse der Justizverwaltung. Wie auf Hela sollten die Sträflinge mit Aufforsten usw. beschäftigt werden.

Geheimrat Plaschke:
Die Heranziehung der Gefangenen zu Aufforstungen geschieht überall nach den bereits festgelegten Grundsätzen.

Beim Kapitel „Bare Auslagen für Zivil- und Strafsachen" rügt

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.),
daß die Gerichte bei Auferlegung der Gerichtskosten auf die Staatskasse zu fiskalisch vorgehen. Es kommt häufig vor, daß bei Freisprechungen die Kosten der Verteidigung nicht der Staatskasse auferlegt werden mit der unerhörten Begründung, es sei so sonnenklar gewesen, daß der Angeklagte freigesprochen werden müsse, daß er sich gar keinen Verteidiger hätte nehmen brauchen. Im Falle Hermann, dessen Totschläger noch immer nicht ermittelt ist, scheint die Justizverwaltung nicht alles aufgeboten zu haben zur Ergreifung des Täters. Hier wären außergewöhnliche Aufwendungen, besonders große Belohnungen für Ermittlung des Täters, notwendig gewesen. Aus dem Fall Biewald hätte man das doch lernen sollen. Man darf in der Beamtenschaft nicht den Gedanken aufkommen lassen, daß nichts geschieht, um schuldige Beamte ausfindig zu machen.

Geheimrat Dr. Frenken:
Der Fall Hermann ist tatsächlich bis jetzt noch nicht aufgeklärt; die Staatsanwaltschaft hat aber nichts unterlassen, was zur Aufklärung des Vorfalles Hätte dienen können. Die Behauptung, daß die Staatsanwaltschaft irgend etwas in der Hinsicht unterlassen habe, ist nach meinem Dafürhalten direkt unwahr. Denn die Staatsanwaltschaft ist, sobald sie von dem Vorfall Kenntnis erhielt, in die eingehendsten Ermittelungen eingetreten und hat über hundert Zeugen vernehmen lassen. Ihr Antrag, noch mehrere hundert Zeugen erblich zu vernehmen, wurde abgelehnt, und die Beschwerde der Staatsanwaltschaft über die Ablehnung dieses Antrages zurückgewiesen. Da war es für die Staatsanwaltschaft aus, sie konnte nicht weiteres tun. Die Behauptung, die Staatsanwaltschaft hätte geflissentlich den Mörder nicht gefunden, ist an der Hand der Ermittelungsakten eingehend von den Gerichten geprüft und als frivol bezeichnet worden. Wie der Abg. Liebknecht zu seiner Behauptung kommt, daß die Staatsanwaltschaft etwas zur Ermittelung des Totschlägers des Hermann unterlassen habe, ist unerfindlich; er mag uns, wenn er da in der Lage ist, einen Weg zeigen, wie die etwaigen Schuldigen zu finden sind. Daß die Staatsanwaltschaft keine Belohnung für die Ergreifung des Totschlägers ausgesetzt hat, ist richtig; aber wie mir bekannt ist, ist von anderer Seite eine Belohnung ausgesetzt worden und zwar mit völlig negativem Erfolg.

Abg. Wodarg (Zentr.)
bittet die Justizverwaltung um eine etwas liberalere Handhabung des Reisekostengesetzes, als nach einer neuerlichen Verfügung ihre Absicht zu sein scheine. Die Pauschalierung der Reisekosten müsse so bemessen werden, daß den Beamten eher ein kleiner Verdienst bleibe, als daß sie eine Zubuße geben müsse.

Geh. Rat Fritze
erwidert, daß die erwähnte Verfügung nicht so aufzufassen sei. Ein Anlaß zur Beunruhigung in dieser Hinsicht sei nicht vorhanden.

Das Ordinarium des Justizetats wird erledigt. Bei den einmaligen Ausgaben spricht

Abg. Gyßling (Vp.)
zu dem Neubau des Justizpalastes in Königsberg, für den eine Bauplatzrate von 935 750 Mk. eingestellt ist. Im Interesse der Stadtgemeinde läge es, einen Platz mehr im Westen zu wählen, aus materiellen und ästhetischen Gründen, um des Städtebildes wegen. In solchen Fragen sollte das Urteil der Stadtgemeinde maßgebend sein. Der Redner bittet weiter dringend, die Trennung zwischen der Zivil- und Strafabteilung, die hier provisorisch in Aussicht genommen ist, nicht etwa dauernd zu machen. Solche räumliche Trennung führt nur zur Ausbildung von Verteidigerspezialisten.

Ein Regierungskommissar rechtfertigt die Wahl gerade dieses Platzes, weil sich der Bau hier billiger stelle, als auf den beiden anderen von der Stadt angebotenen Plätzen. Die räumliche Vereinigung der Straf- und Zivilabteilungen wird hoffentlich sich bald verwirklichen lassen.

Abg. v. Böhn (Kons.)
bittet um Dienstwohnungen für die Amtsrichter in der pommerschen Stadt Bütow, wo mit Rücksicht auf die außerordentlich starke Polonisierung von Stadt und Gegend die Wohnungsverhältnisse sehr schlecht seien.

Der Regierungskommissar sagt Erwägungen zu.

Abg. Heine (Natl.):
Im allgemeinen sind die Dienstgebäude in der Provinz Hannover nicht schlecht, aber für Göttingen trifft das nicht zu. Der Redner begründet den entsprechenden Wunsch nach dem recht baldigen Neubau näher. Er äußert weiter den Wunsch nach möglichster Berücksichtigung des heimischen Handwerks und Gewerbes.

Der Regierungskommissar: In den nächsten Etat wird wegen der Bauplatzschwierigkeiten die erste Rate schon kaum eingestellt werden können.

Abg. Brust (Zentr.)
versucht vergeblich, an falscher Statistelle für seinen Wahlkreis einen Wunsch anzubringen; nach mehreren Ansätzen weicht er schließlich unter allseitiger Heiterkeit dem Gebot des Präsidenten.

Abg. Dr. König-Crefeld (Zentr.)
beginnt unter der Heiterkeit der nur noch wenigen Zuhörer mit dem Ausruf: Endlich! Er führt Beschwerde darüber, daß auch in diesem Jahre wieder der Neubau des Landgerichtsgebäudes in Crefeld nicht im Etat steht. Die staatliche Zusicherung, binnen drei Jahren auf dem von der Stadt geschenkten Platze den Bau zu beginnen, ist nicht gehalten. Sechs Jahre wartet man schon, und in der Stadt herrscht befremdetes Erstaunen. Abgesehen von dem Gewohnheitsrecht, Versprechen zu halten, machen die jetzigen Zustände den sofortigen Bau des Landgerichtsgebäudes unbedingt notwendig.

Der Regierungskommissar erwidert: Das Bedürfnis in Crefeld erkennen wir an. Aber es fiel mit einer Reihe anderer Bedürfnisse zusammen, die zum Teil noch dringender waren. Die Herren, die für ihre Städte die Sache im Etat haben, sind nicht hier oder sie sind still (Heiterkeit). Aber wir wollen, daß auch Ihren Schmerzen abgeholfen wird. Der Bau ist verzögert durch die vielen Organisationsfragen, die im Landgerichtsbezirk und seinem Nachbarbezirk uns so beschäftigt haben, daß man über den Umfang des Baus nicht ins Klare kam. Ob es gelingen wird, die erste Rate schon in den nächsten Etat einzustellen, vermag ich nicht zu sagen. Die Justizverwaltung wird natürlich es sich angelegen sein lassen, die Sache zu fördern, aber ich möchte den Herrn Vorredner auf jeden Fall vor Enttäuschungen bewahren (Heiterkeit).

Auch die einmaligen Ausgaben werden genehmigt. Damit ist die Beratung des Justizetats erledigt.

Die westfälischen Doppelschachtanlagen und die Kohlenschiffahrt oberrheinwärts.

In der zweiten Lesung des Gesetzentwurfs betr. die Bewilligung weiterer Mittel zum Ausbau der neuen staatlichen Doppelschachtanlagen in Westfalen sowie von Mitteln zur Beteiligung des Staates an den Aktiengesellschaften Rhein- und Seeschiffahrtsgesellschaft in Köln und Mannheimer Dampfschleppschiffahrtsgesellschaft in Mannheim erstattet

Abg. Hirsch-Essen (Natl.)
einen eingehenden Bericht über die Verhandlungen der Budget-Kommission. Was den ersten Teil der Vorlage anlangt, so sei selbstverständlich die Förderung der fiskalischen Anlagen so auszugestalten, daß eine Rentabilität erzielt werden könne, daß aber vermieden werden müsse, die Förderung von Kohlen und Erzeugung von Koks ohne Rücksicht auf Bedarf und Marktlage in die Höhe zu treiben und dadurch Schwierigkeiten im Absatz der Erzeugnisse des Bergbaus hervorzurufen und zu vermehren.

Zum zweiten Teil der Vorlage führt der Berichterstatter aus, es sei anerkannt worden, daß nachdem der Fiskus nun einmal den Bergbau betreibe, es auch wirtschaftlich erscheine, sich in der Verfrachtung seiner Produkte von anderen Einflüssen und Zufälligkeiten unabhängig zu machen. Bedenken seien erhoben dahin, daß der Staat später seine Tätigkeit auf dem Gebiet der Schiffahrt weiter ausdehnen würde. Gewiß sei das nicht in der Absicht der Regierung, aber der Staat könne ja leicht aus Rentabilitätsrücksichten gezwungen werden, zu anderen Zweigen der Schiffahrt überzugehen, als er jetzt im Auge habe, und so einen weiteren Verkehrszweig an sich reißen werde. Der Minister erklärte mit aller Bestimmtheit, er habe ausschließlich die Absicht, den Transport seiner westfälischen Bergwerkserzeugnisse sicherzustellen; er werbe nicht den kaufmännischen Betrieb beeinträchtigen und nicht in den Stückgutverkehr eingreifen; ein öffentliches Interesse, das den Staat dazu veranlassen könnte, bestehe. Die Kommission hat mit Rücksicht auf diese Erklärungen des Ministers und auf die Sachlage ihre Bedenken zurückgestellt und empfiehlt die Annahme der Vorlage.

Abg. Dr. v. Brüning (Kons.):
Wir haben in beiden Punkten unsere Bedenken aus der ersten Lesung fallen lassen: sowohl, was die Nachforderungen für die Doppelschächte anlangt, als auch hinsichtlich dem befürchteten ersten Schritte zur Verstaatlichung der Rheinschiffahrt. Am privatwirtschaftlichen Prinzip soll festgehalten werden.

Abg. Brust (Zentr.)
hält gleichfalls die Bedenken in beiden Richtungen für zerstreut; die meisten seiner politischen Freunde würden der Vorlage zustimmen.

Abg. Vorster (Freikons.)
stellt gleichfalls seine Bedenken zurück, insbesondere unter dem Gesichtspunkt, daß der Fiskus hier eine Waffe erhalte in der Frage des Syndikats, und im Zusammenhang stehe überhaupt mit der ganzen Entwickelung der dortigen Verhältnisse.

Abg. Ehlers (Vp.)
stimmt ebenfalls zu. Für seine Person vertritt er den Standpunkt, daß der Staat überhaupt bei dem Zuwachs der Wirtschaft zu erwerbswirtschaftlichen Unternehmungen übergehen muß und sich nicht auf Steuereinnahmen beschränken kann, genau so wirtschaftend wie ein anständiger, ordentlicher Kaufmann.

Abg. Macco (Natl.):
Der erste Teil der Vorlage ist nichts als eine Konsequenz, wir stimmen zu. Gegen den zweiten Teil aber kann ich und ein Teil meiner Freunde unsere Bedenken gegen den Eingriff des Staates in die Binnenschiffahrt und Spedition nicht zurückstellen. Die Zukunft wird nicht eine Vereinfachung, sondern eine Erschwerung des Geschäfts bringen. Was bedeutet die Erklärung eines Ministers für seine Nachfolger? Solche Versicherungen haben für uns keinen Wert. Was hat man uns damals bei der Eisenbahnverstaatlichung versprochen! Nachher sagte damals der Minister: Ja, warum sind Sie so dumm gewesen, das zu glauben? Auf die Zukunftsmusik geben wir nichts. Das Ziel, der Einfluß auf die Rheinschiffahrt und Syndikat, ließ sich auch auf anderem Wege erreichen. Im Namen meiner Freunde spreche ich das Bedauern aus, daß die Regierung nicht diesen Weg gegangen ist, auf dem man die nötige Rücksicht auf die Partikulierschiffer wird nehmen können. Meine Fraktion hat in dieser Sache die Abstimmung den Mitgliedern freigegeben.

Minister Sydow:
Nach dem Verlauf der Debatte wollte ich eigentlich nicht sprechen. Nur die letzte Bemerkung zwingt mich zur Erwiderung. Ich kann nur bedauern, daß Herr Macco meine Erklärungen nicht beachtet hat. Gerade auf dem von uns gewählten Wege wird den Partikulierschiffern in erhöhtem Maße Beschäftigung gesichert. Der Minister legt dar, daß die Regierung auch sonst den Partikulierschiffern zu helfen gesucht hat.

Abg. Hoffmann (Soz.):
Die Angst vor der Konkurrenz des Staatsbetriebes! Wir stimmen der Vorlage in beiden Teilen zu und bedauern nur, daß nicht ganze Arbeit gemacht. Die Schätze des Bergbaus gehören dem Volke, darum soll alles verstaatlicht werden. Ehe die Privatgroßschiffahrt die kleinen Schiffer tot macht, soll lieber der Staat die ganze Geschichte machen. Die Entwickelung wird auch die ganze Schiffahrt verstaatlichen. Gerade deshalb sind wir jetzt für den ersten Schritt. Es ist ja nur eine Halbheit, aber was will man in diesem Hause verlangen. Wir sind gegen die geistige Knechtung, und im übrigen sind wir dafür, daß der Privatindustrie endlich einmal die ganze Geschichte aus der Hand genommen wird.

Die Vorlage wird in zweiter Lesung angenommen.

Montag 11 Uhr: Etat für Handel und Gewerbe.

Schluß 4¾ Uhr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19120225019/fragment/page=0001

Altersgrenze für Richter.

-tt- Die gesetzliche Festlegung einer Altersgrenze für Richter wird gegenwärtig vielfach erörtert. Auch im preußischen Landtag ist über diese Frage bei Beratung des Justizetats dieser Tage verhandelt worden. In juristischen Kreisen ist es als wünschenswert bezeichnet worden, daß Richter, die 70 Jahre alt sind, durch Gesetz genötigt werden sollen, in den Ruhestand zu treten. Andererseits ist diese Forderung auf ziemlich lebhaften Widerspruch gestoßen. Im Abgeordnetenhaus haben sich die Redner der Fortschrittlichen Volkspartei gegen die Einführung einer Altersgrenze erklärt. Sowohl Geheimrat Cassel, der dem Anwaltsberufe angehört, sowie Geheimrat Peltasohn, der auf eine langjährige Laufbahn als Richter zurückblicken kann, haben die Justizverwaltung ersucht, dem Gedanken nicht näherzutreten. Freilich, es ist nicht zu verkennen, daß eine Verbesserung der Anstellungs- und Beförderungsbedingungen im Richterberufe in hohem Maße wünschenswert ist. Nach der letzten Statistik ist die Zahl der Richter in Preußen vom 1. August 1910 bis 1. August 1911 nur um 102, auf 5024, die der Assessoren um 214, auf 3377, gestiegen. Die Zahl der Referendare zeigt eine kleine Verminderung, von 7701 auf 7612. Der Justizminister hat seit einiger Zeit einer Anzahl Assessoren eröffnen lassen, daß sie auf Anstellung im Justizdienst nicht zu rechnen haben. Diese Maßregel ist in mancher Hinsicht mißlich und kann unter Umständen zu bedenklicher Einseitigkeit und Willkür führen. Wird sie mit Takt, Unparteilichkeit und Billigkeit geübt, so hat sie jedenfalls auf die Zahl der Assessoren und die Dauer der Wartezeit keinen nennenswerten Einfluß. Es ist daher erklärlich, daß die Frage erwogen wird, ob nicht der Ueberfüllung des Berufes durch die Versetzung alter Richter in den Ruhestand entgegengewirkt werden kann und soll.

Man kommt aber bei näherer Prüfung des Vorschlags zu dem Ergebnis, daß auch diese Maßnahme ihre Schattenseiten hat und nicht ausreicht, Abhilfe zu schaffen. Von der allgemeinen Regel, daß Staatsbeamte nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand zu treten haben, sind die Richter ausgenommen als Konsequenz der Unabsetzbarkeit, die im Interesse der Unabhängigkeit der Rechtspflege gesetzlich garantiert ist. Es ist bedenklich, diesen Grundsatz zu durchbrechen, nur um das Aufrücken der Richter zu erleichtern. Im übrigen ist die Zahl der über 70 Jahre alten Richter im Verhältnis zur Gesamtzahl der Richter überhaupt verschwindend gering, und wegen dieser geringen Zahl sollte man wirklich nicht die Gesetzgebungsmaschine in Bewegung setzen und ein wichtiges Privileg der Richter durchlöchern.

Es ist der Vorschlag gemacht worden, Richter, die die Altersgrenze überschritten haben, mit vollem Gehalt zu pensionieren. Dieser Vorschlag ist unausführbar, so lange die Richter innerhalb des allgemeinen Beamtenorganismus stehen. Man muß den Richtern Rechte einräumen, die die Unabhängigkeit der Rechtspflege zu garantieren geeignet sind. Soweit dieser Zweck reicht, sind Privilegien gerechtfertigt. Darüber hinaus wird man den Richtern keine besonderen Vorteile gewähren können, insbesondere nicht in bezug auf das Gehalt und den Pension, das würde aber mit dem Vorschlage der Pensionierung mit vollem Gehalt geschehen.

Erhebliche Mißstände hat das Fehlen einer Altersgrenze für Richter nicht erzeugt. Aeußersten Falles können überdies Richter, die trotz eingetretener Dienstunfähigkeit nicht um ihre Pensionierung nachsuchen, im Wege des Disziplinarverfahrens entfernt werden. Das Disziplinargesetz vom 7. Mai 1851 sieht bekanntlich die unfreiwillige Pensionierung solcher Richter vor; § 56 des Gesetzes besagt: „Ein Richter, welcher — wegen Schwäche seiner geistigen oder körperlichen Kräfte zu der Erfüllung seiner Amtspflichten dauernd unfähig ist, muß in den Ruhestand versetzt werden.“ Der betreffende Richter wird dann zunächst vom Gerichtsvorsitzenden schriftlich unter Angabe der Gründe darauf aufmerksam gemacht, daß der Fall der Versetzung in den Ruhestand vorliege. Sucht er darauf nicht innerhalb sechs Wochen seine Pensionierung nach, so faßt das zuständige Gericht in seiner Plenarversammlung Beschluß über die Zwangspensionierung. Diesen Beschluß hat die Justizverwaltung auszuführen.“

Das reicht vollständig aus, um einem etwaigen Mißbrauch der Unabsetzbarkeit zu begegnen.

*

Deutsches Reich.

Aus der Landwirtschaftswoche.

S. u. H. Berlin, 23. Febr.

Die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft hielt heute im Kaisersaal des „Rheingold“ in Anwesenheit des Landwirtschaftsminister v. Schorlemer-Lieser ihre diesjährige Hauptversammlung ab. Zunächst wurde ein Antrag angenommen auf Abänderung des Grundgesetzes der Gesellschaft dahin, daß eine Erweiterung der Zahl der Präsidialmitglieder als wünschenswert bezeichnet wird, um auch den Vorsitzenden einiger Abteilungen Gelegenheit zu geben, im Präsidium vertreten zu sein. Hierauf wurde folgendes Huldigungstelegramm an den Kaiser abgesandt: „Die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft entbietet dem Allerhöchsten Schirmherrn der Gesellschaft ihren ehrfurchtsvollen Gruß mit dem Gelöbnis unwandelbarer Treue.“ Ein zweites Telegramm wurde an den Herzog Albrecht gesandt und sodann in die Tagesordnung eingetreten. An erster Stelle berichtete Regierungs- und Veterinärrat Nevermann (Berlin) über das „Neue Reichsviehseuchengesetz“. Der Redner forderte in erster Linie einen größeren Grenzschutz gegen Rußland, da gerade aus Rußland die Seuchen eingeschleppt werden. — Professor Dr. Holdack, Dozent für landwirtschaftliche Maschinenlehre (Hohenheim) hielt einen Vortrag über „Motorpflüge und landwirtschaftliche Maschinenlehre“.

*

Der Verein der Spiritusfabrikanten in Deutschland hielt in Berlin im Künstlerhause seine 60. ordentliche Generalversammlung ab. Freiherr v. Oppenfeld, Mitglied des Herrenhauses, eröffnete die sehr zahlreich besuchte Versammlung. Vertreten waren u. a. das Landwirtschaftsministerium, das Reichsamt des Innern, das Finanzministerium, das Ministerium des Innern, das Reichspatentamt und die Biologische Landesanstalt. Aus dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß der Verein sich im abgelaufenen Geschäftsjahre auch mit der Frage des Methylalkohols beschäftigt hat. Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Delbrück (Berlin) erstattete den Bericht über die Arbeiten des vergangenen Jahres. Regierungsrat a. D. Kreth (Berlin) referierte über die wirtschaftliche Lage des Gewerbes.

Der Prozeß Maltzahn—Becker vor dem Reichsgericht.

Zum zweiten Male beschäftigte am Sonnabend die Beleidigungsklage des Landrats des Kreises Grimmen, des Freiherrn v. Maltzahn, gegen den Rittergutsbesitzer Arthur Becker das Reichsgericht.

Es handelt sich um die Berufung des Angeklagten gegen das letzte Urteil des Stettiner Landgerichts, das ihn wegen Beleidigung in drei Fällen zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt hatte. Sie wurde geführt vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts. Becker und sein Verteidiger, Rechtsanwalt Berndt aus Stettin, waren erschienen. Dagegen war der als Nebenkläger zugelassene Freiherr von Maltzahn sowie dessen Rechtsbeistand, der Rechtsanwalt Waldow-Stettin, nicht zugegen. Den Vorsitz führte der durch den Stewardprozeß bekannte Senatspräsident Pelargius. Die Anklagebehörde vertrat Reichsanwalt Dietze, dem Angeklagten stand ferner Rechtsanwalt Berndt bei. Außer den Journalisten waren nur wenige Zuhörer zugegen. Die Verlesung des Eröffnungsbeschlusses dauerte mehrere Stunden.

*

Das Urteil.

E. **Leipzig, 24. Febr. (Privattelegramm.) Das Reichsgericht hat die Revision des Rittergutsbesitzers Becker, der im Wiederaufnahmeverfahren vom Landgericht Stettin wegen Beleidigung des Landrats v. Maltzahn zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt worden war, verworfen.**

Der Fluchtversuch des Spions Brandon.

Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ hält ihre Angaben über den Fluchtversuch des englischen Spions Brandon in Wesel gegenüber dem Dementi des Kommandeurs von Wesel vollkommen aufrecht und schreibt:

„Die Vorgänge sind in Wesel bekannt, und namentlich sind die sämtlichen zur Zeit des Fluchtversuches des Spions auf der Wache anwesend gewesenen Soldaten unterrichtet. Der Fluchtversuch geschah in einer dunkeln, stürmischen und regnerischen Nacht. Der auf Posten stehende Soldat sah bei seinem Rundgange um das Gebäude eine aufrecht stehende Gestalt, die er anrief. Der Angerufene ergriff aber die Flucht und kletterte einen Damm hinauf. Erst auf die Drohung des Soldaten, schießen zu wollen, blieb er stehen. Beim Näherkommen erkannte der Soldat Brandon und nahm ihn fest. Letzterer machte dem Soldaten Versprechungen: Wenn er ihn laufen lasse, so solle das sein Schaden nicht sein. Der Soldat tat aber seine Pflicht und brachte Brandon zum Schilderhaus, wo er ihn noch über eine Stunde bewachte, bis die Ablösung kam. Dann wurde der Spion nach der Wachtstube geführt, wo er den Wachthabenden überwiesen wurde. Die Wache war erst nach der Flucht des Hauptmanns Lux in Glatz eingerichtet worden. Auch das Gitter vor dem Fenster des Zimmers des Brandon war erst nach dieser Flucht angebracht worden. Brandon hat das Gitter mit einer Feile durchgesägt und sich dann an einem Seile aus dem im zweiten Stockwerk etwa 6 Meter über dem Erdboden befindlichen Raume heruntergelassen. Angeblich hatte Brandon die Erlaubnis, sich mit Knüpfarbeiten zu beschäftigen; es wird angenommen, daß er aus dem Material zu diesen Arbeiten das zu seiner Flucht benutzte Seil angefertigt hat.“

Lindequists Abschied aus der Armee.

Der frühere Staatssekretär des Reichskolonialamtes Exzellenz v. Lindequist, der Anfang November vorigen Jahres aus dem Amte schied, da er das Marokkoabkommen nicht mit seinem Namen decken zu können glaubte, ist jetzt auch aus der Armee ausgeschieden.

Er gehörte ihr als Hauptmann der Reserve des Infanterieregiments Prinz Moritz von Anhalt-Dessau (5. pom-

Schierke/H. Kurhôtel Waldpark in der Villenkolonie Barenberg in Front von Schierke Idealer Winteraufenthalt Modernstes Haus am Platze.

Feuilleton.

Die fünf Frankfurter.

Lustspiel in 3 Akten von Karl Rößler.
Première im Hallischen Stadttheater.

Karl Rößler gehört zu den Bohemiens, die sich bis heute noch nicht in Reih und Glied bringen ließen. Viele wissen nicht, was sie mit ihm anfangen sollen; vielleicht kennt er sich selbst nicht genau. Er hat lange Jahre mit Mißerfolg zu kämpfen gehabt. Als Franz Reßner trat er in Münchener Kabaretts auf und war froh, wenn er mit heiserer Stimme andere interpretieren durfte. Endlich nahm sich der „Neue Verein“ seiner an. Die Tragödie „Der reiche Jüngling“ wurde im Volkstheater in München gespielt. Das Publikum achtete nicht weiter darauf, aber die literarische Kritik wurde auf Rößler aufmerksam. Seitdem hat man sein Schaffen verfolgt. Von der Tragödie wandte er sich bald ab. Man bekam ungeheure Boshaftigkeiten von ihm zu sehen; Satiren, die nicht die geringste Rücksicht auf Bourgeoisie und Konvention nahmen, die in der Provinz nicht aufkommen konnten, die auch in München und in Wien keinen festen Fuß fassen konnten und die nur in Berlin gefielen. Der Erfolg erstickte in Rößler den Trotz und machte die Ironie gelinder. Es entstanden neue Stücke, die Rößler fein sachte zu Blumenthal und Kadelburg hinüberzogen. Inzwischen erschien „Hinterm Zaun“, das wir auch in Halle zu sehen bekamen. Ein Werk mit einer unmöglichen dramatischen Form, aber ein Stück Leben, viel Trauriges mit bitterer Ironie. Ein Werk, das Rößler als einen Verwandten Heines zeigte. Es scheint, daß sich damit des Dichters wahres Gesicht gezeigt hat. In den „Fünf Frankfurtern“ ist er dabei geblieben.

Das Lustspiel behandelt die Geschichte der Rothschilds, der Frankfurter Rothschilds, deren Name seit 100 Jahren dasselbe sagt wie der Name Krösus.

Die alte Frau Gudula, die Witwe Meier Anselm Rothschilds, ist trotz der unermeßlichen Reichtümer, die Meier Anselm gesammelt hat, die einfache, schlichte, strenge und brave Judenfrau in der Frankfurter Judengass' geblieben, die sie zuvor war. Wir sehen sie in ihrem sauberen Heim, wo sie auf ihre fünf Söhne wartet. Salomon, der Wiener Rothschild, hat sie nach Frankfurt zusammengetrommelt, und kurz hintereinander erscheinen sie: Anselm, der Frankfurter, der vom Vater die Tradition geerbt hat, jüdisch und bequem wie der Vater, Nathan, der Londoner, der Praktische, Salomon, der Wiener, ein bisschen Schwadroneur, der in seinem Streben keine Grenzen kennt, Karl, der aus Neapel, der eine Aristokratin geheiratet hat, sich nicht recht wohl fühlt, aber doch sein schlichtes Vaterhaus nicht mehr liebt, und Jakóble, der Pariser, der Jüngste, im Geschäftssinn dem Vater am unähnlichsten von allen Brüdern, innerlich aber der wärmste, der offenste, im Fühlen dem Vater am nächsten. Salomon hat sie zusammengerufen, um ihnen zu eröffnen, daß der Kaiser geruht hat, die ganze Familie, die Mutter und die fünf Söhne, in den Freiherrnstand zu erheben. Kleine Opfer müssen nebenbei gebracht werden; es muß z. B. die Herz Jesukirche gestiftet werden; na, darin teilt man sich. Aber Salomon hat eine weitere Botschaft. Die Rothschilds sind aufgefordert worden, die Finanzen des Herzogs von Taunus zu regeln. Das erfordert 12 Millionen, und der Herzog ist leichtlebig und hat nichts. Salomon will die Finanzen in Ordnung bringen, aber der Herzog muß ein anderes Leben beginnen; er muß heiraten, Salomons hübsches Töchterchen, das Lottchen. Frau Gudula schüttelt den Kopf; da tut sie nicht mit; das kann kein gutes Ende nehmen; ein Fremder darf nicht in die Familie. Aber man hört nicht auf die Mutter. Der Herzog bekommt den Vorschlag zu hören; die fünf Brüder werden nicht aufs beste behandelt; nur ihre Tüchtigkeit hilft ihnen über peinliche Situationen hinweg und man kommt schließlich ins Reine. Frau Gudula sucht nochmals ihren Willen durchzusetzen; die Brüder hören nicht auf sie. Sie nimmt auch den Herzog ins Gebet; auch der bleibt fest. Aber man hat die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Lottchen weist den Herzog ab. Sie hat schon anders gewählt; sie will einen einfachen, braven Mann, bei dem sie zu Hause ist, der denkt und fühlt wie sie selber; sie will die Frau Jakobs werden; Salomon sieht, daß nicht alles berechnet werden kann; er sagt ja. Das Zwölfmillionengeschäft mit dem Herzog bleibt bestehen. Bergwerk und Salinen und so allerhand im Lande Taunus . . . die Brüder haben kein schlechtes Geschäft gemacht.

*

Mit unendlicher Liebe hat Rößler hier Leben gestaltet. Wie die ganze Judengass' auf die Erhebung der Rothschilds in den Freiherrnstand stolz ist, so ist auch Rößler stolz auf seine Frankfurter; das schlichte und fromme Haus der Mutter Gudula ist ihm so lieb wie der Palast des Herzogs mit seinen Statuen, gepflegten Hecken und Springbrunnen. Er hat den Palast und den Garten des Herzogs mit allem erdenklichen Raffinement ausgestattet, wußte er doch, Luxus und Geschmack können nicht konkurrieren mit dem altehrwürdigen, frommen Hause der Witwe Meier Anselm Rothschilds. Sein Herzog ist kein Geck; er ist ein Verschwender, der dem Leben nur die besten Seiten abgewinnt. Er hat Witz und Geist; aber es fehlt ihm die Behäbigkeit, der Geschäftssinn, die ungeheure Solidität der fünf Frankfurter. Wehe tun wollte Rößler niemandem. Er hat sich gehütet, ein Tendenzstück zu schreiben. Das Milieu soll selbst für sich sprechen; Rößler hat nichts Gutes hineinkommentiert; er hat die Absonderlichkeiten des Anselm unterstrichen, den Hochmut des Karl und das unmögliche Wollen des Salomon; und alle Fehler sind leicht und nichtig gegenüber dem Großen, das der Vater und die Brüder geschaffen, gegenüber den großen Charakteren.

Da stehen Figuren auf der Bühne, die so schlicht fühlen und denken, die so fern sind von allem Phantastischen, daß auch kein Hauch von Kulissenweisheit sich einfinden kann; aber es sind Menschen mit so großem und warmem Herzen, mit so klugem Sinn für den Fortschritt, daß man sie lieben muß. Was sie tun und wollen, das ergibt sich von selbst, das wird aus ihrem Charakter heraus geboren. Leicht und ohne jeden Zwang schlängelt sich die Handlung zwischen dem hindurch, was gesprochen wird.

Ein feines und tiefes Stück, das freudige und erhebende Stunden bieten kann, das Gutes wirkt, das mitten im Alltag steht und doch unendlich fern ist von allem Häßlichen.

*

Der Schauspieler, der das Stück liest, freut sich über die Menschen, die die Szenen erfüllen, über die Seele, die ihr Tun und Denken ausatmet; der Regisseur freut sich über das Milieu, das desto besser getroffen wird, je natürlicher und einfacher es gestaltet wird. Man sah es der Vorstellung in unserem Stadttheater an: da wurde mit großer Liebe gearbeitet; freilich suchte jeder, die Charakteristik seiner Rolle deutlich und klar zu zeigen; jeder aber gab sich in der Hauptsache Mühe, sich dem Ganzen einzuordnen, ein Glied zu sein in der Kette, die das Stück bildet. Gudula, die Mutter, spielte Else Schlösser. Eine alte Frau, die es verlernt hat, sich aufzurecken und zu grübeln, eine Greisin, die das Leben kennt, der viel Glück beschieden war, die stolz sein darf auf das, was Mann und Kinder zuwege gebracht, auf die eine ganze Klasse mit Bewunderung ausblickt. Aber sie hat es nicht verlernt, streng zu sein gegen sich selbst. Und die Härte, mit der sie das Leben angreift, verwandelt sich in Edelsinn, wenn es gilt, zu helfen. Alle Söhne betonen die Solidität, den Geschäftssinn und vor allem die Ehrbarkeit. Der ist stolz, der andere schwärmerisch; die Tüchtigkeit und die Geradheit des Vaters haben sie alle. Wenn auch alle fünf — Georg Thies, Hans Hofer, Walter Sieg, Gustav Rudolph, Willy Braune — in erster Linie die unerschütterliche Solidität, die kein Abschweifen kennt, betonten, so illustrierte jeder einzelne doch die kleinen Verschiedenheiten, die sie alle in Charakter und Anschauung aufweisen.

Dem gegenüber steht der Herzog — Reinhold Lüttjohann —, ein Kavalier, der die Sorge nicht kennt, der Schönheit um sich haben will, ein Mann von Witz und Geist. Der Elegant, den Lüttjohann auf die Bühne stellte, stand in so famosem Gegensatz zu dem Milieu der Frankfurter Rothschilds, daß das, was Rößler wollte, in vollem Maße erreicht wurde. Johanna Zimmermann — das Lottchen — spielte mit Anmut und Grazie die Kleine, die ihr Herz am rechten Fleck hat.

Sieg schuf zwei höchst passende Bilder, eine anheimelnde Biedermeierstube voll trauter Familienerinnerungen und ein Schloß, das die typischen Steifheiten vom Ende des 18. Jahrhunderts zeigt, luxuriös, aber nicht aufdringlich, spielzeugartig.

Die Wärme und die Herzlichkeiten des Stückes sprachen eindringlich zu den Zuschauern. Mit Lust und Liebe folgte man dem Lustspiel. Der Erfolg, den sich Rößler hier damit errungen hat, war laut und ehrlich.

Martin Feuchtwanger.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19120225019/fragment/page=0002

Weumann Corsets
75 eigene Special-Geschäfte für moderne Corsets
Gr. Ulrichstr. 57. HALLE a. S. Leipzigerstr. 11.
„Excelsior" lange, moderne Form mit Strumpfhalter Mk. 2.50
Konfirmanden-Corsets vorzüglicher Sitz :: :: beste Verarbeitung von . . . . . Mk. 1.75 an.
„Stella" ganz lang nach unten in gestreiftem Drell m. Strumpfhalter M. 7.50

mersches) Nr. 42 an. Nach seinem Rücktritt von der Leitung des Kolonialamtes ging das Gerücht, daß Herr v. Lindequist in der schroffen Form der offiziösen Preßangriffe gegen das Kolonialamt und in dem Vorwurfe der Indiskretion eine Kränkung seiner persönlichen Ehre erblickte und deshalb bei seinem militärischen Ehrengerichte eine Entscheidung gegen sich selbst beantragt habe.

Kleine vermischte Nachrichten.

Zweckverbandsdirektor. Die Berliner Mitglieder der Verbandsversammlung hielten am Sonnabend ihre zweite Beratung über die Wahl des Verbandsdirektors ab, die am nächsten Dienstag erfolgen wird. Es wurden abermals die Kandidaturen eingehend erörtert. Bei der Abstimmung in der früheren Versammlung hatten Oberbürgermeister Voigt-Barmen 22, Kämmerer Dr. Steiniger 10 und Bürgermeister Dr. Reicke 8 Stimmen erhalten. Die neueste Abstimmung ergab für Voigt 23, für Steiniger 7 und für Reicke 11 Stimmen.

Heer und Flotte.

Zwei neue Dreadnoughts.

Das auf der Danziger Schichau-Werft am 3. Juni 1910 vom Stapel gelaufene Linienschiff „Oldenburg" wird im nächsten Monat dienstbereit sein und dem ersten deutschen Dreadnought-Geschwader, dem dann 8 Schiffe dieses größten Typs angehören, zuerteilt werden. Sein gesamter Ingenieurstab weilt bereits an Bord. Ein zweiter, auf der Danziger Schichauwerft als „Ersatz Aegir" hergestellter Dreadnought wird demnächst vom Stapel gelassen werden. Er soll den Namen „König Albert" erhalten. Wie man erfährt, hat der König von Sachsen eine Einladung zu diesem Stapellauf erhalten und angenommen und wird die Taufe des neuen Schiffes vollziehen.

Die Kosten des Panzers „Oldenburg" haben sich auf rund 47 100 000 Mark gestellt, wovon 26,7 Millionen Mark auf den Bau des Schiffskörpers, 19 Millionen Mark auf die artilleristische Armierung und der Rest von 1,4 Millionen Mark auf die Beschaffung der Torpedoarmierung entfallen. Bei 166 Meter größter Länge, 28,5 Meter größter Breite im Hauptspant und 8,3 Meter mittlerer Tiefe hat „Oldenburg" ein Deplacement von 22 800 Tonnen. Die dreifachen Expansions(Kolben)-Maschinen, die letzten ihrer Art auf einem deutschen Panzer, sollen dem Schiff eine Maximal-Geschwindigkeit von 21 Seemeilen in der Stunde geben, jedoch darf angenommen werden, daß diese bei den Probefahrten überschritten wird, da schon die zur Ablieferung gekommenen Kolbenmaschinen-Dreadnoughts — wie „Ostfriesland" und „Thüringen" — eine mittlere Leistung von über 21 Seemeilen erzielten.

Ausland.

Krieg oder Frieden?

Zum drohenden Arbeiterkampf in England.

□ Aus London wird gemeldet:

Je näher der verhängnisvolle 29. Februar heranrückt, desto unheimlicher wird es den beiden hauptsächlich an dem Kohlenstreik beteiligten Parteien ums Herz. Es ist deshalb nicht zu verwundern, daß eine Abordnung von 23 Minenbesitzern dem Premierminister einen unerwarteten Besuch abgestattet und fast zwei Stunden bei ihm zubrachte. Das Resultat dieser Konferenz wurde geheimgehalten. Da unter diesen Minenbesitzern jedoch Wales nicht vertreten war, so braucht man sich nicht viel davon zu versprechen, denn es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß von Cardiff aus die Entscheidung für Frieden oder Krieg ergehen wird, und allem Anscheine nach wird es Krieg sein. Die Tatsache, daß der aus Wales stammende Schatzkanzler Lloyd George, der sich sonst nicht so leicht eine Erfolg versprechende Gelegenheit entgehen läßt, seine Popularität zu erhöhen, taten- oder vielmehr wortlos beiseite steht, gilt, wie der „Tag" meldet, in politischen Kreisen als Zeichen dafür, daß ihn seine Walliser Freunde von der Fruchtlosigkeit aller Versöhnungsversuche überzeugt haben. Daß auch der Premier keineswegs von dem Erfolge seiner Vermittlungsversuche überzeugt ist, geht schon daraus hervor, daß er sämtliche Keller von Downing Street Nr. 10 mit Kohlen hat füllen lassen. Auch hatte er den Polizeikommissar Sir Edward Henry zu sich beschieden, um der Konferenz mit den Minenbesitzern beizuwohnen, woraus man schließt, daß Pläne zum Schutze der Zechen während des Streiks beraten wurden. Eine scharfe Warnung hat der Solicitor-General Sir John Simon in einer Rede in Bournemouth an beide Parteien gerichtet. Er sagte, die Partei, die ihre Weigerung, sich mit der anderen zu versöhnen, nicht rechtfertigen könne, werde dem britischen Volke verantwortlich sein.

In Flintshire und Cheshire haben angeblich infolge der durch den drohenden Streik verursachten kommerziellen Störungen mehrere große Eisenwerke den Betrieb eingestellt und 8000 Mann sind infolgedessen brotlos geworden.

Technikum Altenburg Sa.-A.
Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-Abteilungen. Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau. 5 Laboratorien.
Programm frei.

Der angebliche Spion vom „Foxhound".

Aus London wird dem „B. T." berichtet:

Der an Bord des „Foxhound" verhaftete, angeblich für Deutschland arbeitende Spion, der den Namen Ireland führt, kam in London an. Eine Militäreskorte hatte ihn in Hull entgegengenommen, wohin er von Christiania an Bord des Dampfers „Eskimo" gebracht worden war. Er soll in Chatham vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Ireland war ungefähr acht Monate in englischen Diensten und hatte zuletzt eine Aushilfsposition in der Ingenieurabteilung inne. Er wird als ein kleiner schwächlicher, knabenhaft aussehender Mann geschildert, der außergewöhnliche Bildung und gute Erziehung besitzt. Er hatte sich geweigert, über die Notizen, die er an Bord des Kriegsschiffes in chiffrierter Schrift geschrieben hatte, Aufschluß zu geben und wurde deswegen verhaftet. Er wurde von London in das Gefängnis der Marinekaserne von Chatham geschafft.

Chinesenunruhen auf Java.

Die chinesische Revolution hat zu Ruhestörungen in Holländisch-Indien geführt. Ein Regierungstelegramm aus Surabajo auf Java meldet, daß dort Unruhen unter den Chinesen ausgebrochen sind, weil die Hissung der chinesisch-republikanischen Flagge, solange die Republik nicht offiziell anerkannt ist, von den indischen Behörden untersagt worden war. Die republikanischen Chinesen in Surabaja, die eine geheime Genossenschaft bilden, stürmten die Wohnung des „Kapitän-China" (des von der holländischen Regierung eingesetzten Hauptes der chinesischen Kolonie) und schlugen alles kurz und klein. Die Polizei schritt ein und verhaftete fünfzig Rädelsführer. Die Ruhe ist wieder hergestellt, doch sind alle chinesischen Geschäfte geschlossen. Man fürchtet weitere Ruhestörungen. Auch in Batavia sind der Flaggenfrage wegen Unruhen vorgekommen.

Vermischtes.

Die Eröffnung der Berliner Frauenausstellung.

Sonnabend fand in Gegenwart der Kaiserin sowie einer größeren Anzahl von Ministern, Hof- und Staatsbeamten in Berlin die offizielle Eröffnung der Ausstellung „Die Frau in Haus und Beruf" statt. Die Kaiserin wurde von den Leiterinnen der Ausstellung sowie von dem gesamten Vorstande des Deutschen Lyceum-Klubs empfangen. Die Feier wurde eingeleitet durch eine Festkantate für Frauenchor, Orchester, Soli und Rezitation von Elisabeth Kupper unter Leitung der Komponistin. Nach diesen sehr wirkungsvollen musikalischen Darbietungen sprach die Vorsitzende der Ausstellung, Frau Hedwig Heyl, zur Einführung in die Ausstellung einige erläuternde Worte, die in ein Hoch auf die Protektorin des ganzen Unternehmens, die Kaiserin, sowie das ganze Kaiserhaus ausklangen. Alsdann nahm Fräulein Dr. Gertrud Bäumer, die Vorsitzende des Deutschen Frauenkongresses und des Bundes deutscher Frauenvereine, das Wort, um einige Aufklärungen über Zwecke und Ziele des Montag zusammentretenden Frauenkongresses und seiner innigen Verbindung mit dem großen organisatorischen Werk der Ausstellung zu geben. Nach den knappen und sachlichen Ausführungen Frl. Dr. Bäumers wurde der offizielle Eröffnungsakt durch die Jubelouvertüre Carl Maria v. Webers beschlossen. Es begann nunmehr der Rundgang der Kaiserin und ihres Gefolges durch die verschiedenen Abteilungen der Ausstellung, in denen die Leiterinnen der einzelnen Gruppen die Honneurs machten.

Der gesellschaftliche Charakter der Feier, zu der, wie unser m. f.-Korespondent meldet, die Spitzen der Behörden sowie eine Auslese des geistigen und künstlerischen Berlins geladen waren, war ungemein prächtig und glanzvoll, ebenso wie das Bild der Ausstellungsräume in ihrem reichen Festschmuck von vollendeter künstlerischer Wirkung war.

Herkomer in Todesgefahr. Ueber eine schwere Erkrankung des berühmten Malers und Sportfreundes Hubert von Herkomer wird dem „Berl. L.-A." aus London gemeldet: Professor Hubert von Herkomer, der im 63. Lebensjahre steht, hat sich in seinem Hause zu Bushey wegen einer am vergangenen Sonntag eingetretenen Blutung einer Operation unterziehen müssen. Sein Zustand hat sich so sehr verschlimmert, daß mit dem Ableben des Künstlers stündlich gerechnet werden muß. Die vorgenommene Operation hat dem Patienten keine Erleichterung gebracht.

Unfall auf einem Militärschießplatz. Ein schwerer Unfall ereignete sich auf dem Militärschießplatz Neu-Freimann unweit München. Der als Zähler beschäftigte Infanterist Grandl von der vierten Kompagnie des 2. Infanterieregiments wurde, als er hinter einer Deckung stand, von einem Geschoß am Hals getroffen.

Neue Alpenhütte auf der Zugspitze. Die Sektion München des Deutsch-Oesterreichischen Alpenvereins hat einem Telegramm zufolge den Bau einer neuen Angererhütte an der Zugspitze mit einem Kostenaufwand von 50 000 Mark beschlossen.

Die Typhus-Epidemie in der westpreußischen Provinzialirrenanstalt zu Konradstein bei Preußisch-Stargard, die dort seit April vorigen Jahres herrscht und noch nicht völlig erloschen ist, hat nach amtlicher Feststellung bis jetzt über zweihundert Erkrankungen und rund 30 Todesfälle überwiegend von Kranken, aber auch einiger Pfleger und Beamten gezeitigt.

Der Komplize des Schutzmanns Glauß irrsinnig. Der ehemalige Schutzmann Jaeneke, der bekanntlich am 18. Dezember vorigen Jahres wegen mehrfacher Einbruchsdiebstähle, die er mit dem nach England geflüchteten ehemaligen Schutzmann Glauß verübt hatte, zu dreieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist, wurde nach einem Telegramm aus Wilhelmshaven in eine Irrenanstalt bei Halle transportiert, da er geisteskrank geworden ist. Jaeneke ist erblich belastet.

222 Menschen erfroren. Schwere Folgen hatte ein Schneesturm, der im Gouvernement Omsk wütete. Wie aus Petersburg depeschiert wird, sind bei dem Unwetter 222 Menschen erfroren.

Riesenbrand in Riga. Die drei Walzabteilungen und der Maschinenraum der Waggonbauanstalt Phönix in Riga stehen in Flammen. Der Schaden wird schon jetzt auf mehrere hunderttausend Mark geschätzt.

Letzte Nachrichten.

Bombardement von Beirut?

□ London, 24. Febr. Die „Evening News" melden, daß die Italiener Beirut bombardieren. — Offiziös wird dazu gemeldet: Von keiner anderen Seite liegt eine Bestätigung dieser Nachricht vor.

Ein zweites Telegramm meldet:

✧ Konstantinopel, 24. Febr. (Privattelegramm.) Zwei italienische Kriegsschiffe brachten heute vor Beirut ein türkisches Kanonenboot zum Sinken und beschossen hierauf den Konak.

Rom, 24. Febr. Auf eine Anfrage des Abg. Chiesa, ob Italien versprochen habe, sich einer Aktion im Aegäischen Meere zu enthalten, antwortete Giolitti, daß dies nicht der Fall wäre.

Vom tripolitanischen Kriegsschauplatz.

Rom, 24. Febr. Der letzten Meldung zufolge haben sich die türkischen und arabischen Truppen südlich von Tripolis in westlicher Richtung zurückgezogen. Man glaubt, daß die vereinigten Streitkräfte einen Rückzug nach Tunis vorbereiten für den Fall, daß sie eine Niederlage durch die Italiener erleiden würden.

Botschafterwechsel in Berlin.

Mailand, 24. Febr. Die Gerüchte von einem Rücktritt des italienischen Botschafters in Berlin, Pansa, erhalten jetzt offiziös Bestätigung. Der Nachfolger Pansas ist jedoch noch nicht ernannt. Die Meldung, daß der königl. Minister Mattioli zum Berliner Botschafter ausersehen sei, ist also zumindest verfrüht.

Kein Fluchtversuch Brandons.

Wesel, 24. Febr. Gegenüber den neuen Behauptungen der „Rheinisch-Westfälischen-Zeitung" erfahren wir, daß alle in Betracht kommenden Militärbehörden in Wesel auf das Bestimmteste erklären, daß alle Meldungen von einem mißlungenen Fluchtversuch des englischen Hauptmanns Brandon vollständig erfunden sind.

Aus diesem Grunde kann auch von einer eingeleiteten Untersuchung keine Rede sein. Ein Beweis hierfür ist der Umstand, daß der englische Offizier in den ihm gestatteten Stunden wie bisher sich frei in dem Festungshof bewegt, was unmöglich erlaubt wäre, wenn er einen Fluchtversuch unternommen hätte, da er dann sich in Untersuchungshaft befände.

Der Streik der Grubenarbeiter.

London, 24. Febr. Kammerpräsident Asquith hat heute den Grubenbesitzern und Bergarbeiterdelegierten die Vorschläge der Regierung zur Beilegung der bestehenden Differenzen zugestellt.

Verhafteter Defraudant.

Wiesbaden, 24. Febr. Der frühere Direktor der Wuttschen Brauerei, Wichmann, der seinerzeit gleichzeitig mit seiner Geliebten Selbstmordversuch unternahm und nach seiner Heilung mit dem Mädchen flüchtete, ist jetzt in Freiburg i. B. verhaftet und dem Gericht übergeben worden. Wichmann hat Unterschlagungen in Höhe von 50 000 Mark begangen.

Leitung: Wilhelm Georg.
Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; für Ausland und Letzte Nachrichten: Karl Meitner; Feuilleton, Vermischtes usw.: Martin Feuchtwanger; für den Inseratenteil: Albert Barth. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.
— Diese Nummer umfaßt 12 Seiten. — einschließlich Unterhaltungsblatt.

Trocken-Feuerlöscher
Löscht jeden Entstehungsbrand
„Subitex"
Versagt nie und ist unerreicht billig! Keine Wasserschäden, Flammen werden durch absolut unschädliche Salze erstickt. — Typ A für den Haus-Gebrauch M. 5.—. Typ B für Auto und feuergefährliche Räume M. 8.—
Man verlange Prospekte von der Fabrik:
Fried. Christian Wachtersbach
Mehrfach im In- u. Ausland geschützt
Wiederverkäufern hohen Rabatt
Typ B
Typ A

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19120225019/fragment/page=0003

Paul Schauseil & Co.
kommanditiert v. d. Anhalt-Dessauischen Landesbank.
Halle a/S., Bitterfeld, Delitzsch u. Eilenburg.

An- und Verkauf von Wertpapieren, ausländischen Banknoten und Geldsorten.

Check-Conto-Corrent-Wechsel- Verkehr.
Domizilstelle für Wechsel.
Einlösung von Coupons etc.

Annahme und Verzinsung von Spar-Einlagen (Depositen).
Verlosungs-Kontrolle.
Privat-Tresore (einzeln vermiethbar).

Riedel-Verein — Alberthalle.
Gustav Mahler
VIII. Sinfonie
1000 Mitwirkende.

I. Aufführung: Freitag, den 1. März, abends 7½ Uhr, Ende 9 Uhr.
2. Aufführung: Sonnabend, den 2. März, abends 6½ Uhr, Ende 8 Uhr.
Leitung: Dr. Georg Göhler.

Chöre:
1. Chor: Mitglieder verschiedener Leipziger Chor-Vereine, sowie andere sangeskundige Damen und Herren.
2. Chor: Der Riedel-Verein.
3. Chor: Kinderchor.

Solisten:
Gertrude Foerstel, k. k. Hofopernsängerin
Martha Winternitz-Dorda
Vally Fredrich-Höttges
Anna Erler-Schnaudt
Felix Senius, Kammersänger
Friedrich Plaschke, Kammersänger
Wilhelm Fenten, Hofopernsänger

Orchester:
Das verstärkte Blüthner-Orchester, Berlin; die Herzogliche Hofkapelle, Altenburg, sowie Mitglieder verschiedener Leipziger Orchester.
Orgel: Organist: Max Fest, Leipzig.

Karten zum Preise von 2—25 Mk. pro Aufführung bei C. A. Klemm, Leipzig, Neumarkt 28.

OESTERREICHISCHER LLOYD, TRIEST.
„Thalia"-Vergnügungsreisen 1912

III. „Nach Nordafrika und Italien." Vom 5. bis 17. März (Triest, Korfu, Malta, Soussa, Tunis, Palermo, Livorno, Genua) Fahrpreise mit Verpflegung von ca. M. 257.— an.

IV. „Riviera—Nordafrika-Reise." Vom 18. bis 31. März. (Genua, Nizza, Palermo, Tunis, Soussa, Malta, Korfu, Triest.) Fahrpreise mit Verpflegung von ca. Mk. 257.— an.

V. „Osterreise nach Nordafrika und Sizilien." Vom 3. bis 17. April (Triest, Korfu, Malta, Tunis, Philippeville [für Biscra und Constantine], Palermo, Messina, Cattaro u. Triest.) Fahrpreis mit Verpflegung von ca. Mk. 316.— an.

VI. „Nach Spanien u. d. Kanarischen Inseln". Vom 20. April b. 19. Mai. (Triest, Korfu, Palermo, Algier, Malaga, Cadix, Madeira, Teneriffa, Tanger, Gibralta, Malorca, Barcelona, Genua). Fahrpreise mit Verpflegung von ca. Mk. 600.— an.

Weitere Vergnügungsreisen laut Programm.
Im Juli und August 1912:
Drei Nordlandreisen.
Landausflüge durch Thos. Cook & Son, Wien.
Prospekte, Auskünfte: in **Halle a. S.** bei: **Max Lippmann** Volkmannstr. 4, u. bei der Generalagentur des Oesterreichischen Lloyd, **Berlin NW.**, Unter den Linden 47.

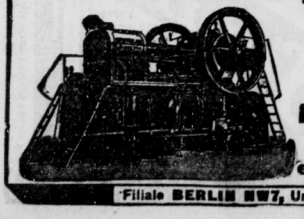
Radium-Inhalatorium
der Allgemeinen Radium-Aktien-Gesellschaft, Berlin,
Halle a. S., Leipziger Strasse 59, II.
Dirigierender Arzt: **Dr. med. Laabs.**

Sprechstunden tägl. ausser Sonntags von 10—12 und ausserdem am Montag, Mittwoch und Freitag von 4—6.
Inhalationssitzungen von jetzt ab **zweimal** tägl. und zwar von 10—12 und von 2—4.
Radium-Sauerstoff-Inhalationen gegen Gicht, Rheumatismus, Nervenleiden, Neuralgien, spez. Ischias, Migräne, Katarrhe der Atmungsorgane, Unterleibsleiden der Frauen, überhaupt gegen Entzündungen und Eiterungen.

Dioradin-Kuren gegen alle tuberkulösen Erkrankungen wie: Lungenschwindsucht (Lungenkatarrh). Knochen-, Gelenk-, Drüsentuberkulose, Skrofulose, Lupus usw., ferner gegen Asthma, Aderverkalkung, Syphilis. — Dioradin ist ein neues **radium**haltiges Präparat.
Nähere Auskunft wolle man sich vom dirigierenden Arzt einholen.

Hallesche Röhrenwerke Akt.-Ges.
Halle a. S., Fernsprecher 903.
Abteilung C
Centralheizungen
aller Systeme.
Besonders empfehlenswert:
Etagenheizungen
vom Küchenherd aus.
Lüftungs- und Trockenanlagen.
Eigene Rohrhütte.

HEINRICH LANZ
MANNHEIM.
Patent-Heissdampf-Lokomobilen



Ventilsteuerung „System Lentz".
Höchste Ökonomie bei **einfachster Konstruktion.**
Filiale BERLIN NW7, Unter den Linden 57—59

Stadt-Theater
in Halle a. S.
Fernruf 1181.
Direkt.: Geh. Hofrat **M. Richards**

Sonntag, den 25. Februar nachmittags 3½ Uhr Fremden-Vorstellung zu ermäßigten Preisen.
Novität! Novität!
Zum letzten Male:
Die moderne Eva.
Operette in 3 Akten nach dem Französischen v. Georg Okonkowski u. Alfred Schönfeld. Musik von Jean Gilbert. (Komponist von „Polnisches Wirtschaft" und „Die keusche Susanne".)
Spielleitung: Karl Stahlberg.
Musikal. Leitung: Wolfg. Riedel.
Nach dem 1. und 2. Akte längere Pausen.
Anf. 3½ Uhr. Ende 6 Uhr.

Abends 7½ Uhr:
163. Vorstellung im Abonnement.
3. Viertel.
Neu einstudiert.
Mit neuer Ausstattung an Dekorationen, Kostümen, Requisiten nach der Einrichtung des Königl. Hoftheaters in Wiesbaden.
Armide.
Große Oper von Christ. Willibald Ritter von Gluck. Freie französische und textliche Neubearbeitung in 1 Vorspiel und 3 Akten von Georg von Hülsen. Musikalische Ergänzung von Josef Schlar.
Anf. 7½ Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Montag, den 26. Februar:
165. Vorstellung im Abonnement
1. Viertel.
Novität! Zum 2. Male: Novität!
Die fünf Frankfurter.
Lustspiel in 3 Akten v. K. Mühler.
Anf. 7½ Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

Dienstag, den 27. Februar
166. Vorstellung im Abonnement.
2. Viertel.
Neu einstudiert.
Armide.
Große Oper von Christ Willibald Ritter von Gluck.

Vor und nach dem Theater im
Weinhaus Broskowski
delikate Imbissplatten
zu ganz kleinen Preisen.

Passage-Theater.
Lichtspielhaus.
— Halle, Leipzigerstr. 88 —
Programm-Wechsel
jeden Mittwoch und Sonnabend.
Beginn der Vorstellungen:
Wochentags präcise 4 Uhr,
Sonn- u. Festtags „ 3 „

Halbheer's Weinstube
Gr. Ulrichstr. 10. Hof links.
Stadtküche I. Ranges.

„Zum Würzburger",
Am Hallmarkt. Fernspr. 87.
Würzburger Bürgerbräu
Ausgezeichnet empfohlen.
Siphon-Versand.
Alleinverkauf für Halle a. S.

---

4 Harmoniums
von Ekten, sowie Hofberg, wenig gespielt, äußerst billig zu verk. Volle Garantie.
B. Döll, Gr. Ulrichstr. 33/34.

Wo bekommt man wirklich gute hausschlachtene Rot-, Leber- u. Schwartenwurst, hochfeine Knack- und Schlackwurst.

Prima Schinken u. fetten Speck. Stets frisches weiß-fett und Wurstfett. Fleischige Pökelrippchen u. Pökelknochen Täglich frische Bratwurst und gehacktes Fleisch aus reinem Schweinegut? — Nur bei
Bernhard Borgis,
Tel. 1833 — Domplatz 10.
Da ist jeden Montag u. Donnerstag grosses Schlachtefest.
Erstgrößte Hallesche Hausschlächterei m. elektr. Betrieb.
(Versand prompt nach auswärts.)

Saal im Neumarkt-Schützenhaus.
Montag, den 26. Februar, abends 8 Uhr
Robert Kothe.
Zur Laute: Alte Volkslieder, Balladen usw.
Karten zu 3.10, 2.10, 1.55, 1.05 in der Hofmusikalienhandlung **Heinrich Hothan.**

WINTERKUREN
in windgeschützter Lage und bei kräftiger Sonnenbestrahlung bietet das
Sanatorium Finkenmühle,
Post Mellenbach I. Thür. Wald.
500—800 Meter Höhe.

ThüringerWald
Sanatorium Dr. Baudler in SOLBAD ARNSTADT
Kleinbahnstatl. Anwendung des gesamten Wasserheilverfahrens, Massage, Elektricität, Röntgenlicht u. Hypnose, Luft- u. Sonnenbäder, Diätkuren. Prosp. gratis. Sanitätsrat Dr. Baudler

---

„Waldmühle" bei Braunlage im Oberharz.
Ruhiger Winteraufenthalt. Gute Verpflegung. Elektr. Licht. Zentralheizung, Wasserspülung. Eigene kl. Rodelbahn für Anfänger. Schneeschuhe und Rodelschlitten stehen zur Verfügung.
1853 Besitzer: **Frau Otto Henjes.**

Mühlhausen in Thüringen.
Ehemal. Reichsstadt m. üb. 35000 Einwohn., in landschaftl. reizvoll. Lage am Fuße d. Hainichwaldes (elektr. Bahn bis in den Wald). Bequeme Verbindung nach dem Werratale u. den schönst. Punkten des Thüringer Waldes. Gymnasium. Oberrealschule. Höh. Mädchenschule. Kgl. Lehrerseminar m. Präparandenanstalt. **Kleine Klassen,** billige Pension f. Schüler u. Schülerinnen. bill. Wohnung u. Lebensverhältnisse. Auskunft durch den **Magistrat** und die Direktoren der Schulen. [1324

Wratzke & Steiger
Juwelen. ◆ Halle a. S.

Künstliche Zähne
Plomben Stiftzähne Reparaturen etc.
Willy Muder — am Leipziger Turm
Neue Promenade 16, I., Ecke Leipzigerstr.
Zahlreiche Anerkennungen. Teilzahlung. Telephon 3483.

Transportable Sparkochherde
für Haushaltungen, Hotels, Rittergüter.
Feine Emaille-Herde
in eleganter Nickel-Ausstattung für Gas- oder Kohlen-Feuerung.
Max Herrmann,
Gr. Ulrichstr. 57. Fernspr. 171.

Elektrische Anlagen
jeder Art und Größe.
K. Rast, Halle a. S., Geistr. 28, Tel. 169.

Patentanwalt Eyck,
Leipzigerstr. 55. **Halle a. S.** Tel. 3457.

Trockene Nasspresssteine
457 **sind vorrätig**
Grube „Pauline" bei Dörstewitz.

Telegr.-Adresse: Gegründet 1879.
Jalousie Rudolph
HALLESAALE
Fernspr. 2106. Kräusenstr. 16

Edelster Liqueur aller Nationen
Bureaux für Deutschland Berlin W. 30, Luitpoldstr. 1f.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19120225019/fragment/page=0004